

Dr. Carlo Gentile
Universität zu Köln
Besatzung und Gewalt in Italien 1943-1945

Ansprache in der Gedenkstunde für den Frieden am Volkstrauertag
Rathaus Greven, 15. November 2009

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Vennemeyer, egregio Signor Presidente del Consiglio Comunale Dott. Ragazzini, meine Damen, meine Herren,

es ist für mich eine große Ehre, am diesjährigen Volkstrauertag, dem Tag an dem wir der Kriegstoten und der Opfer der Gewaltherrschaft aller Nationen gedenken, die Gelegenheit zu haben, vor Ihnen aus meiner Forschung vortragen zu können.

Mein Vortrag beschäftigt sich mit Gewalt und Krieg, zwei Themen, die seit Jahren im Blickpunkt des Forschungsinteresses vieler Historiker stehen. Das Töten und Sterben bei Kriegen, Bürgerkriegen, Revolutionen, Kolonial- und Religionskriegen sind heute Themen, die in einer breiten Öffentlichkeit wie auch im akademischen Bereich eine stetig wachsende Beachtung finden. Seit Mitte der neunziger Jahre, in Folge der Goldhagen-Debatte und der Kontroverse um die Wehrmachtsausstellung, hat man sich intensiv mit den Verbrechen der NS-Zeit befasst und mit der in der frühen Nachkriegszeit entstandenen Legende der „sauberen“ Wehrmacht gegenüber der „schmutzigen“ SS gründlich aufgeräumt. Die Einsicht, dass Soldaten der Wehrmacht in die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen während des Zweiten Weltkriegs in vielfältiger Weise verstrickt waren, erzeugt heute keinen Skandal mehr. Die Kollaboration zwischen SS- bzw. Polizeidienststellen einerseits und Wehrmacht andererseits, die drakonischen Mittel, die zur Disziplinierung nach innen und zur Unterdrückung der Bevölkerung der besetzten Gebiete angewendet wurden, die ideologische Indoktrination einer ganzen Generation von Soldaten durch das NS-Regime sowie das Befehlssystem, das die Teilnahme an den Verbrechen erleichterte, sind inzwischen intensiv erforscht worden. Wenn auch ohne Weiteres angenommen werden kann, dass die überwiegende Mehrheit der deutschen Uniformträger im Zweiten Weltkrieg in Kriegsverbrechen persönlich nicht direkt involviert war, steht außer Frage, dass sich hinter den Ereignissen, die im Jargon jener Zeit als „Bandenbekämpfung“ bezeichnet wurden, oft vielfacher Mord und eine verbrecherische Kriegsführung verbargen.

Bemerkenswerterweise gehörte das Phänomen des Partisanenkriegs bis vor wenigen Jahren zu den am wenigsten erforschten Aspekten des Zweiten Weltkriegs. Obwohl sich Deutschland im Verlauf des Krieges und besonders nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 mit immer stärker werdendem bewaffnetem Widerstand konfrontiert sah, haben sich die Historiker höchst selten mit dieser Thematik beschäftigt. Erst in den letzten Jahren hat sich die Geschichtswissenschaft, die bis dato einen großen Bogen um den Partisanenkrieg geschlagen hatte, intensiv mit den deutschen Verbrechen an der Ostfront 1941/42 beschäftigt und dabei vor allem in Regionalstudien die Täterperspektive unter die Lupe genommen.

Bis heute nicht ausreichend erforscht sind die Vorgänge bei den Truppen in Italien. Dass sie an Kriegsverbrechen beteiligt waren, ist spätestens seit dem Erscheinen der wichtigen Studien von Gerhard Schreiber und Friedrich Andrae allgemein bekannt. Doch wer diese Soldaten eigentlich waren, welchen Generationsgruppen sie angehörten, aus welchen sozialen Schichten sie stammten ist weiterhin genauso wenig bekannt wie die Frage nach ihren militärischen Erfahrungen vor ihrem Einsatz in Italien. Die folgenden Überlegungen beschäftigen sich mit diesem Fragenkomplex am Beispiel des besetzten Italien.

Was geschah in Italien zwischen 1943 und 1945? Wir sollten am Anfang beginnen: Das seit Mitte der 20er Jahre von einer faschistischen Diktatur unter Benito Mussolini geführte Italien trat 1940 – nachdem es sich NS-Deutschland stets genähert und auf Gedeih und Verderb ausgeliefert hatte – in den Krieg.

Doch das faschistische Italien, das bereits Mitte der 30er Jahre mit seinem Kolonialkrieg in Ostafrika die Sicherheit in Europa erschütterte und ein eigenes imperiales Eroberungsprojekt im Mittelmeerraum verfolgte, kam bald an die Grenzen seiner militärischen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und scheiterte.

Der Sturz Benito Mussolinis am 25. Juli 1943 und die nur wenige Wochen später erfolgte Kapitulation waren einschneidende und folgenschwere Ereignisse in der jüngsten Geschichte Italiens. Dem militärischen und politischen Zusammenbruch des faschistischen Staates folgte eine zwanzig Monate dauernde Besetzung durch deutsche Truppen, während, nach der Landung der Alliierten in Süditalien, der Krieg auf das eigene Land übergriff.

Die Kampfhandlungen, die zwischen Sommer 1943 und Frühjahr 1945 auf dem italienischen Festland entbrannten, waren weitaus vielschichtiger, als das gemeinhin angenommen wird. Dieser Krieg setzte sich aus vielen verschiedenen Einzelkriegen zusammen: Deutsche und alliierte Truppen kämpften gegeneinander in Süditalien. Im Verlauf der über 20 Monate andauernden Kämpfe veränderte die Front ihre geographische Position mehrfach, so dass sich Vernichtung und Zerstörung entlang der Apenninhalbinsel von Süden nach Norden ausbreiteten. Der Luftkrieg beschränkte sich keinesfalls auf die frontnahen Gebiete, sondern griff auf das gesamte italienische Territorium über und erreichte auch die entlegeneren, von Krieg und Zerstörungen ansonsten weitgehend verschonten Regionen Norditaliens.

Verhängnisvollere und langfristige Konsequenzen für die italienische Gesellschaft hatten aber die Kriege, die im Rücken der Front geführt wurden. Im Schatten des Kriegs zwischen deutschen und alliierten Truppen kämpfte die antifaschistische Widerstandsbewegung, die Resistenza, gegen die republikanischen Faschisten der von deutscher Gnade errichteten Repubblica Sociale Italiana mit Sitz am Gardasee. Dieser Konflikt nahm bald die Züge eines Bürger- und Klassenkriegs innerhalb der italienischen Gesellschaft an. Außerdem führten Partisanen einen nationalen Befreiungskrieg gegen die deutsche Besatzungsmacht.

Der Partisanenkrieg, dem etwa 70.000 bis 80.000 Menschen zum Opfer fielen, überzog das Land mit einer Welle der Gewalt, wie sie das Land in seiner neueren Geschichte bis dahin noch nicht erlebt hatte. Dabei wurden schätzungsweise 10.000 italienische Zivilisten bei Massakern in Dörfern, bei Geiselschießungen und anderen Tötungshandlungen überwiegend durch die Hand deutscher Soldaten getötet. Die große Masse dieser Opfer bestand aus unschuldigen Bewohnern von Dörfern und Flüchtlingen. Nur ein kleiner Prozentsatz war in irgendeiner Form mit Partisanen in Verbindung zu bringen, viele von ihnen waren dagegen Frauen und Kinder. Insgesamt etwa 30.000 Partisanen sollen ebenfalls bei diesem Kampf ums Leben gekommen sein, allerdings wohl nicht alle von deutschen Truppen erschossen. In dieser Zahl sind sowohl diejenigen mit eingeschlossen, die von faschistischen Verbänden getötet wurden, als auch die im Kampf Gefallenen sowie die wegen Unfällen und Krankheiten Verstorbenen. Eine annähernd so große Anzahl von Italienern verlor ihr Leben im Bürgerkrieg auf der faschistischen Seite, vor allem bei Abrechnungen zu Kriegsende. Weitere 55.000 Italiener starben als Kriegsgefangene, Militärinternierte oder im KZ als Opfer von rassistischer und politischer Verfolgung. Aber, und das sollten wir auch nicht vergessen, auch Tausende deutscher Soldaten wurden Opfer dieses Kriegs. Zwar lassen sich genaue Angaben zu den Verlusten der Deutschen im italienischen Partisanenkrieg kaum ermitteln, doch es kann angenommen werden, dass diese Verluste eine Größenordnung von etwa 3.000 Mann hatten. Deutsche kamen dabei zwar auch im militärischen Kampf gegen die Resistenza etwa bei „Säuberungsaktionen“ ums Leben, jedoch hauptsächlich bei Überfällen auf offener Straße, bei Bombenattentaten oder als Gefangene der Partisanen bei „Vergeltungs-“ und Racheaktionen. Es wurden auch keinesfalls nur die vermeintlich „Richtigen“ getroffen, etwa brutale SS-Führer, Kriegsverbrecher, Folterknechte, sondern ganz einfache deutsche Soldaten. Der Historiker Lutz Klinkhammer hat schon früher darauf hingewiesen, dass es der Partisanenkrieg und seine grausame Bekämpfung waren, die das mit dem Deutschen Reich formell weiterhin verbündete Italien in die „schreckliche Normalität“ nationalsozialistischer Besatzungsregimes rückte.

Der Partisanenkrieg

Von Anfang an hatte der italienische Partisanenkrieg sowohl für die Bevölkerung wie für die Besatzer in zeitlicher und in regionaler Hinsicht mehrere sehr unterschiedliche Gesichter. Die Erfahrungen der Bevölkerung im Süden und in der Mitte des Landes waren zum Beispiel erheblich anders als die der Menschen, die im Norden lebten. Zum einen war die Besatzungszeit in Süd- und Mittelitalien viel kürzer als in Oberitalien. Zum anderen blieb die Lage im Norden im Großen und Ganzen ruhig, während sich die Bevölkerung Süditaliens bereits im Spätsommer 1943 heftigsten Kämpfen ausgesetzt sah und sehr früh schlimme Erfahrungen mit entgrenzter militärischer Gewalt machte. Norditalien wurde erst mit der Entfesselung des Partisanenkriegs ab 1944 stärker in Mitleidenschaft gezogen, allerdings wiederum nicht in einheitlichem Maße. Während die Täler der Alpen und des Apennins fortlaufenden „Säuberungsaktionen“ durch deutsche und italienisch-faschistische Truppen ausgesetzt waren, blieben andere Regionen – sieht man einmal von der seit 1944 wachsenden Gefahr durch Luftangriffe einmal ab – zunächst vom kriegerischen Geschehen verschont. Darüber hinaus führte speziell hier ein bewusst moderater Kollaborationskurs, den der Generalbevollmächtigte Hitlers bei Mussolini, Rudolf Rahn, steuerte, zu einer vergleichsweise milden Besatzungspraxis. Doch auch in Oberitalien wuchs der Widerstand. Denn bereits unmittelbar nach der Besetzung hatten sich antifaschistische Aktivisten, ehemalige Soldaten und vereinzelt auch entflozene alliierte Kriegsgefangene zusammengeschlossen und damit begonnen, bewaffneten Widerstand zu leisten. War die Resistenza-Bewegung zunächst die Sache einer energischen, aber kleinen politischen Elite, die sich aus ganz unterschiedlichen Teilen der Bevölkerung zusammensetzte, schlossen sich mit der Zeit immer mehr Italiener den Partisanen an. Verantwortlich hierfür waren die unpopulären Maßnahmen, die die deutschen Besatzer im Einvernehmen mit den Faschisten von Salò ergriffen. Vor allem die forcierten Einberufungen zur faschistischen Armee und verschiedene Zwangsmaßnahmen wie die aggressive Arbeitskräftebeschaffungspolitik der deutschen Besatzungsbehörden trieben einen Keil zwischen die Regierung Mussolinis und die italienische Bevölkerung. Zehntausende junger Männer wurden so in den Untergrund gezwungen.

Von Anfang an wurden die militärischen Aktivitäten der Partisanen kriminalisiert, was sich nicht zuletzt in der Begrifflichkeit der deutschen Quellen widerspiegelt. Grundsätzlich ist dort nur von „Banden“, „Banditen“ oder „Rebellen“, von „Bandenlage“ oder „Bandenunwesen“, sowie von „Rädelsführern“, „Bandenverdächtigen“ oder „Bandenhelfern“ die Rede. Auch die Bezeichnungen für die Repressivmaßnahmen entstammte dem gleichen semantischen Feld: Man sprach von „Bandenunternehmen“, von „Säuberungsmaßnahmen“ und bisweilen sogar von „Vernichtungsunternehmen“. So ließen sich Willkür und hundertfacher Mord an Zivilisten bewusst verschleiern. Der Widerstandsbewegung sprachen Besatzer und Faschisten auf diese Weise zudem jede Legitimation als Kombattanten ab. Pauschal zu Kriegsverbrechern abgestempelt, konnten Partisanen bei Gefangennahme nicht mit Pardon rechnen, sondern wurden ohne Umschweife erschossen; im Jargon der Wehrmacht und SS hieß das dann euphemistisch: „im Kampf niedergemacht“. Gerade die Erfüllung völkerrechtlicher Grundsätze bedeutete für Hunderte von in deutsche und faschistische Gefangenschaft geratene Partisanen das Todesurteil. Wer Abzeichen, Uniformen und Waffen gut erkennbar trug und wer offen kämpfte, der war als Partisane auch leicht identifizierbar.

Das starke Aufkommen der Widerstandsbewegung ab 1944 verstärkte und verschärfte das Vorgehen der Besatzungstruppen. Im offenen Kampf waren die deutschen und italienischen Truppen den Partisanen militärisch haushoch überlegen. Das führte dazu, dass die meisten der offen ausgetragenen Kämpfe zu einem Desaster für die Partisanen gerieten. Aus diesem Grund nutzten sie bald die Mittel, die der verdeckte Kampf bot, und führten in bestimmten Regionen Nord- und Mittelitaliens einen klassischen Guerillakrieg: Sie agierten in kleineren leicht bewaffneten Gruppen, die sich mühelos von Tal zu Tal bewegen konnten, und blieben so lange unentdeckt. Überfälle aus dem Hinterhalt und Anschläge waren die erfolgreichsten Kampfformen dieser „Banden“. Die deutschen und faschistischen Reaktionen hierauf waren leicht vorhersehbar: „Vergeltungsaktionen“ und Massenhinrichtungen von gefangenen Partisanen und „verdächtigen“ Zivilisten gehörten ab 1944 zum Alltag im besetzten Italien. Oft wurde die

öffentliche Hinrichtung von Partisanen zum grauenhaften Schauspiel inszeniert. Weil die Partisanen kaum identifizierbare Angriffspunkte boten, richteten sich die militärischen Schläge der Besatzer eher selten gegen die direkten Urheber der Anschläge, sondern trafen in der Regel die unbeteiligte Zivilbevölkerung.

Gewalt gegen Zivilisten wurde aber nicht nur im Partisanenkrieg entfesselt. Das gesamte vergangene Jahrhundert hat uns zur Genüge gezeigt, dass auch der reguläre Krieg an der Front zu Eskalationen und zu Übergriffen auf die Zivilbevölkerung führt. Die Erkenntnis, dass im Gefolge von kriegerischen Handlungen es stets zur Zunahme militärischer Gewalt gegen Zivilisten kommt, liefern uns Tag für Tag die Bilder aus dem Fernsehen und der Zeitung. In Italien 1943-1945 war es nicht anders. Geographisch gesehen, fanden Massaker und Kriegsverbrechen an italienischen Zivilisten im ganzen Land statt – von Sizilien bis hinauf in die Tridentiner Alpen. Die Daten zeigen allerdings örtlich und regional stark differierende Situationen. So konzentrierten sich die Tötungshandlungen auf Sizilien auf den Gefechtsstreifen zweier Elitetruppen der Luftwaffe, der Panzer-Division „Hermann Göring“ und der 1. Fallschirmjäger-Division, was tendenziell auch für das restliche Süditalien zutrifft und insbesondere für Apulien und für den arg gebeutelten Raum um Neapel. Hier wurden im Zusammenhang mit den Entwaffnungsaktionen der italienischen Armee und ganz besonders dem Rückzug bis zur Cassino-Front etwa 1000 Zivilisten getötet.

Die schlimmste Zeit für die italienische Zivilbevölkerung stellte jedoch der Sommer 1944 dar. Allein im Zuge der Bekämpfung von Partisanen in Mittelitalien und im nördlichen Apennin wurden über 5000 Zivilisten getötet. Das entspricht etwa der Hälfte aller zivilen Opfer im besetzten Italien. Aber auch in Mittelitalien konzentrierte sich die Masse der Mordaktionen auf bestimmte Gebiete: auf die Provinz Arezzo und die Zone zwischen Pisa und Lucca sowie auf die Gegend nördlich davon. Besonders mörderisch verliefen hier die Aktionen der 16. SS-Panzer Grenadier-Division „Reichsführer-SS“ in Orten wie Sant'Anna di Stazzema, Vinca, Valla, Marzabotto und Umgebung. Nicht weniger als 2000 Zivilisten kamen binnen weniger Wochen durch die Aktionen dieser Division ums Leben, darunter ein erschreckend hoher Anteil an Frauen und Kindern. Im Zeitraum zwischen Mitte Juni und Mitte Juli 1944 wurde das gesamte Einsatzgebiet des LXXVI. Panzerkorps zwischen dem Trasimenischen See, Arezzo und dem Gebirge schwer getroffen. Zu größeren Massakern kam es vor allem durch die bereits genannte Division „Hermann Göring“ im Raum Civitella und Cavriglia, aber auch die restlichen Ortschaften im Gefechtsgebiet des Korps wurden zum Schauplatz von Gewaltakten. Keinesfalls waren nur Sonderverbände an Kriegsverbrechen beteiligt. Bei der „Säuberung“ der Sümpfe von Fucecchio zwischen Florenz und Pistoia Ende August 1944 töteten Einheiten der 26. Panzer-Division über 170 Zivilisten, davon zur Hälfte Frauen und Kinder. Verschärfend wirkte sich zugleich der allgemeine Verfall der Disziplin aus, der zu spontanen Gewaltakten von einzelnen Soldaten oder kleineren Gruppen führte. Schwere Straftaten wie Plünderungen und Vergewaltigungen mehrten sich im Verlauf der Rückzüge in auffallender Weise. Bei Kriegsende, als sich die Deutschen unter nachgerade chaotischen Umständen durch die Po-Ebene nach Südtirol zurückzogen – eskalierte der Partisanenkrieg erneut. Wieder nahm die Gewalt gegen Zivilisten stark zu: Schätzungsweise wurden in den letzten Kriegstagen im Piemont, Venetien und Friaul dort etwa 1000 Zivilisten durch deutsche Truppen getötet.

Insgesamt betrachtet, stellen wir fest, dass der Grad der Gewaltbereitschaft bei den Einheiten der deutschen Besatzungstruppen in Italien sehr unterschiedlich war. Daher war es keinesfalls unbedeutend für die Bevölkerung einer Region, in der Partisanenbekämpfungsaktionen durchgeführt wurden, ob dort reguläre Heeresseinheiten, Polizeibataillone, Truppen der Luftwaffe oder der Waffen-SS im Einsatz waren. Für die Bewohner der betroffenen Ortschaften und Gebiete konnte dies zu erheblich unterschiedlichen Konsequenzen führen. Die Spannbreite der möglichen „Gegenmaßnahmen“ reichte von einer einfachen Hausdurchsuchung bis zur Auslöschung des Dorfes und seiner Einwohner.

„Politische Soldaten“ und „Flakhelfer“

Die Geschichtswissenschaft kann eine volle Quantifizierung von Tätern und Verbrechen im Partisanenkrieg kaum leisten, aber sie kann natürlich Tendenzen aufzeigen. Es ist nicht zu bestreiten, dass die extreme Radikalisierung der deutschen Maßnahmen im Sommer 1944 im Spannungsfeld von wachsendem bewaffnetem Widerstand und Verschlechterung der Kriegslage entstand. Die Eskalation erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die Wehrmachtführung in Italien die eigenen Nachschub- und Rückzugslinien durch Mittelitalien stark bedroht sah. Man kann zwar einwenden, dass die Partisanentätigkeit von deutschen Offizieren und Soldaten häufig überschätzt und gelegentlich auch dazu benutzt wurde, um die eigenen Vergehen zu verschleiern. Dass aber die italienische Partisanenbewegung ein Phantom oder das Hirngespinnst unerfahrener Soldaten gewesen sein soll, wie sie von John Horne und Alan Kramer für den Beginn des Ersten Weltkriegs in Belgien und von Jochen Böhrer für den Überfall auf Polen 1939 heraus gearbeitet worden ist, wird man in Anbetracht der beiderseitigen Verluste schwerlich behaupten können. Ab dem Frühjahr 1944 ging von der bewaffneten Widerstandsbewegung der italienischen Partisanen im Gegenteil ein erhebliches Gefährdungspotential für deutsche Soldaten aus. Dennoch fielen die Reaktionen der deutschen Truppen auf diese Gefahr recht unterschiedlich aus. Während Einheiten in den rückwärtigen Gebieten trotz hoher Verluste im Kampf gegen Partisanen zumeist vergleichsweise besonnen agierten, antworteten Fronteinheiten mit unverhältnismäßiger Härte auf die relativ seltenen Angriffe der Resistenza, die sie im unmittelbaren Kampfgebiet zu ertragen hatten.

Es stellt sich daher die Frage, ob es nicht vielleicht neben den militärischen Notwendigkeiten und dem verständlichen Sicherheitsbedürfnis der Soldaten auch andere Gründe für diese Entwicklung gab. Welche Rolle spielten hierbei etwa besondere Erfahrungen und mentale Dispositionen?

Bei kaum einer der in Italien eingesetzten „normalen“ deutschen Einheiten kann eine Radikalität festgestellt werden, die mit der der Waffen-SS, bzw. der Sonderverbände der Luftwaffe und der Fallschirmjäger-Divisionen vergleichbar wäre. Immerhin waren diese Divisionen für die Tötung von über 3000 Zivilisten verantwortlich. Dieser Umstand kann damit letztlich nicht allein als das Ergebnis einer situativen Radikalisierung im Rahmen des Partisanenkriegs angesehen werden.

Im Fall der 16. SS-Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer-SS“ ist die starke ideologische Prägung ihrer Angehörigen ganz deutlich auszumachen. Deren Führungskader setzten sich weitgehend aus „politischen Soldaten“ zusammen, die zwischen 1910 und 1915 geboren worden waren, sich häufig als Jugendliche der NS-Bewegung angeschlossen und sich nach der „Machtergreifung“ mit Begeisterung am Aufbau der nationalsozialistischen Diktatur beteiligt hatten. Sie hatten sich sehr früh an Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung gewöhnt und waren in den 30er Jahren aus Überzeugung in die SS eingetreten. Der Schwarze Orden wurde für sie zur zentralen Sozialisations- und Identifikationsinstanz. Nicht wenige von ihnen waren in die SS-Totenkopfverbände eingetreten und im Konzentrationslagerdienst eingesetzt worden und hatten dort eine intensive Gewaltkonditionierung erlebt. Viele dieser überwiegend jungen bis sehr jungen Menschen nahmen im Rahmen der bei Kriegsbeginn aufgestellten SS-Division „Totenkopf“ am nationalsozialistischen Vernichtungskrieg im Osten teil. So waren neben dem langen und verlustreichen Einsatz im „Kessel von Demjansk“ 1941/1942 oder den Kämpfen um Charkow 1943, die Tatorte der Shoah in Weißrussland und in der Ukraine oder die Auslöschung des Warschauer Ghettos im Frühjahr 1943 feste Bezugspunkte in der mentalen Landschaft vieler späterer Täter von Massakern wie Sant’Anna di Stazzema und Marzabotto. Freilich ließen sich Männer dieses Schlages kaum außerhalb der Waffen-SS finden, doch der Kult der Härte, den sie auf so erschreckende Weise repräsentierten, war auch in nicht wenigen Einheiten der Wehrmacht vertreten, etwa bei den Sonderverbänden der Luftwaffe, wie den Fallschirmjägerdivisionen und insbesondere der Division „Hermann Göring“, wo ebenfalls kriegserfahrene „politische Soldaten“ als „Multiplikatoren der Gewalt“ agierten.

Neben den „alten Kämpfern“ spielte bei den in Italien begangenen Kriegsverbrechen auch eine zweite, von der historischen Forschung bislang kaum wahrgenommene Gruppe eine bedeutende Rolle. Es handelte sich um durchwegs sehr junge Truppenoffiziere, Unteroffiziere und Soldaten, aus denen sich ein erheblicher Teil der deutschen Streitkräfte – vor allem der Fronttruppen – in der Spätphase des Krieges rekrutierte. Die Forschung bezeichnet diese Gruppe mit dem etwas unscharfen Begriff „Hitlerjugend-Generation“, zu der die Geburtskohorten ab 1918 zu rechnen sind. Die Angehörigen dieser Generation hatten den Großteil ihrer Jugend bereits im Nationalsozialismus verlebt und waren daher sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich entsprechend stark vom Regime beeinflusst worden. In Bezug auf Erziehung und Indoktrination war für sie die Hitlerjugend die prägende Institution. Bei der Mehrheit von ihnen war die Wahrnehmung der politischen und rassistischen Verfolgung sowie des Krieges in erster Linie durch die NS-Propaganda bestimmt.

Für die jüngsten Angehörigen dieser Generation ist der Begriff „Flakhelfer-Generation“ geprägt worden. Dieser Begriff bezieht sich im engeren Sinne auf die dienstverpflichteten Schüler der Höheren und der Mittelschulen vor allem der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927, die ab Anfang 1943 zum Einsatz in den Flakstellungen der Luftwaffe und der Kriegsmarine im Heimatkriegsgebiet herangezogen wurden. Aus diesen beiden Gruppen rekrutierte sich zwischen 1943 und 1945 der Großteil der Frontsoldaten der Waffen-SS und der Sonderverbände der Luftwaffe.

Trotz Günter Grass' umstrittenem öffentlichen Bekenntnis zur eigenen Vergangenheit als Soldat der SS-Panzerdivision „Frunderberg“ im August 2006 hat eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der „Flakhelfer-Generation“ als Teil der deutschen Streitkräfte in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs bislang nicht stattgefunden. Eine Untersuchung des Phänomens auf empirischer Basis ist von der Geschichtswissenschaft kaum in Angriff genommen worden. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass eine erhebliche Zahl dieser jungen Männer als „Kriegsfreiwillige“ bereits verhältnismäßig früh vorzugsweise in militärischen Sonder- und Eliteeinheiten des Dritten Reichs auftrat. Das Thema hat daher nicht nur eine individuelle Dimension. Ohne die persönliche Rolle von Günter Grass hierbei bewerten zu wollen, hat der Medienskandal zweifellos ans Tageslicht gebracht, dass die Kriegserfahrung von Zehntausenden junger deutscher „Flakhelfer“ sich bei weitem nicht in der Bedienung von Geschützen und Entfernungsmessern in den Flakstellungen erschöpfte. Vielmehr wurde deutlich, dass sie darüber hinaus eine bisher kaum wahrgenommene und ungleich aktivere Rolle im Kriegsgeschehen einnahmen.

Das Spannungsfeld, in dem sie als Angehörige militärischer Einheiten zu agieren hatten, war weit gestreckt: Während viele von ihnen auf der einen Seite als sprichwörtliches „Kanonenfutter“ in den mörderischen Schlachten am Ende des Krieges verheizt wurden, wurden andere zu Mittätern bei Kriegsverbrechen. Bei etlichen jungen deutschen Soldaten in Italien – insbesondere denen der 16. SS-Panzergrenadierdivision, der Division „Hermann Göring“ oder den Fallschirmjägern – lagen beide Extreme ständig im Bereich des Möglichen.

Ich bedanke mich für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.